









# Halleische Reform.

Volkswirtschaftlicher Rat-



geber für den Mittelstand.

## Abonnements-Bedingungen.

Die „Halleische Reform“ erscheint am 1. und 15. jeden Monats. Der Abonnementspreis beträgt in Halle: frei in's Haus 1 M. 50 Pfg. Durch die Post: 1 M. 62 Pfg. inkl. Bestellgeb. (Post-Zeitungsliste Nr. 3398.) Durch Kreuzband bezogen 2 M. 25 Pfg. für drei Monate. Einzelnummer 20 Pfg. — Inzerate: Die fünfspalten Betit.-Zeile 20 Pfennige. Alle Sendungen sind an Redakteur C. Schröder, in Halle a. S. Mittelstraße 6 zu richten.

Nr. 2.

Halle a. S., den 15. Januar 1914.

21. Jahrgang.

### Die Familie.

Erkütterung des Familienlebens hat es immer gegeben. Leidenschaft und Selbsthucht, Sünde und Not, Schuld und Unglück zerstören zu allen Zeiten das Glück und den Frieden des Hauses. Aber neben solchen individuellen Ursachen, die an keinen Stand und an keine Zeit geknüpft sind, gibt es in der Gegenwart Erscheinungen des wirtschaftlichen, geistigen und sozialen Lebens, die in besonderer Maße ehelichernd und familienstörend wirken.

Wir denken an neuzeitliche Erwerbszustände, welche die Glieder einer Familie auseinanderreißen. Und während in den unteren Ständen der Kampf ums tägliche Brot, oft verbunden mit schlechten, ungesunden Wohnungen, ein rechtes Familienleben erschweren, sehen wir in den oberen Ständen eine Zerklüftung der Familie, hervorgerufen durch Berufspflichten, gesellschaftliche Standespflichten und hochgefeigerte Verpflichtungen gegenüber der Öffentlichkeit. Indes so sehr moderne Wirtschaftskrisen- und Lebensverhältnisse auch die häusliche Zusammengehörigkeit erschweren, die ernste Gefahr liegt doch nicht in wirtschaftlichen Tatsachen an sich, sondern in deren Verbindung mit gewissen modernen Geistesströmungen, sittlichen und sozialen, oder vielmehr unethischen und unsozialen, die die Gründung einer rechten Familie unmöglich machen und bestehendes Familienleben im Innersten vergiften und auflösen.

Zu solchen Anschauungen rechnen wir eine bedeutende „Lebenskunst“. Man will sich amüsieren um jeden Preis. Man will sich selber leben, nicht ändern. Man will sein Leben genießen und scheut die Opfer, ohne die doch eine sittliche Gemeinschaft nicht bestehen kann. Junge Männer, junge Damen, die durch Genussucht und Wollustsuche unfähig sind für eine tiefere, ernste Erfassung des Lebens, haben keinen Sinn für Hingabe, für Haus und Familie. Und selbst wenn sie sich verloben, sogar mit der realen Absicht, sich zu heiraten, so sind solche „modernen“ Ehen ohne Vernunft und ohne Liebe keine Grundlage für ein beglücktes und beglückendes Familienleben. Ja, man steht die Familie im guten, herkömmlichen Sinne als eine überwundene Lebensform an.

Außer diesen direkt familienfeindlichen Lebensauffassungen gibt es noch manche Gegenwartsercheinungen, gewisse Ansichten, Modemeinungen, die zwar grundsätzlich nicht die Familie antasten, aber in Wirklichkeit deren Glück und Einheit und Frieden doch in Frage stellen. Zu solchen Erscheinungen gehört unter anderem der lebensschaffliche Drang vieler modernen Frauen und Töchter, sich im öffentlichen, politischen Leben zu betätigen. Einzelne Frauen mögen auf Grund persönlicher Begabung und Willenskraft in der Arena der kirchlichen, kommunalen und politischen Parteikämpfe Wertvolles leisten. Aber kluge, klare Frauen hüten sich, von Ausnahmen eine Regel abzuleiten und für den Durchschnitt als Gesetz zu fordern, was Einzelne leisten können.

Aufs Ganze gesehen, muß die unmittelbare Beteiligung moderner Frauen an öffentlichen Wählämpfen aller Art familienauflösend wirken. Und die der Häuslichkeit ungünstige Politisierung der Frau ist, abgesehen von allen grundsätzlichen Bedenken, obendrein ganz unnötig. Denn bei dem ganzen Charakter unseres neuzeitlichen Lebens kommen Frauen, auch einzelne ohne agitatorischen Zusammenstoß, wenn sie den Einfluß haben, der schließlich keiner tüchtigen Persönlichkeit verjagt bleibt, auch in der Öffentlichkeit zur Geltung und bleiben auch für das Staatsganze nicht ohne Bedeutung.

Eine andere moderne Erscheinung, die zwar nicht wie Dynamit das Haus sprengt, aber wie „der Schwamm“ das Haus unwohnlich macht — das ist

eine verfrühte Selbständigkeit und vielstellige Unabhängigkeit der heranwachsenden Kinder. Wir reden nicht einem starren Autoritätszwang das Wort, wissen auch, daß verständige Eltern mit den erwachsenen Kindern mehr in ein Freundschftsverhältnis treten sollen. Was wir beklagen und verurteilen, das ist eine von pädagogischer Selbsteinsicht verberlichte, unreife eitle Selbständigkeit mit einem Stich ins Brutale. Das entfremdet die Herzen von Eltern und Kindern; und das geistige Herbeuern im Hause erlischt.

Je mehr Haus und Familie in unseren Tagen bedroht sind, umso größer ist die Pflicht, alles zu tun, was das gelockerte Band festigen kann. Ohne den Geist des lebendigen Christentums ist das aber unmöglich. Keuere Gelese und Reformen, so notwendig sie sind, können doch den inneren Schaden nicht heilen. Das Christentum schuf eine neue Kultur, als es in die Trümmer der antiken Welt das christliche Haus baute. Unsere Kultur mit allem anheren technischen Fortschritt verfällt der Entartung, wenn es nicht gelingt — falschen Modemeinungen zum Trost — das Familienleben zu erneuern und zu festigen.

### Junge und Alte.

Man spricht immer vom Wert des Tanzunterrichtes, des Eis- und Ballspores. Wären nicht überall Frauengymnastien dabei, dann wollten wir einmal sehen, wie rasch der ganze Sport zum Knick ginge. Die Badfische, die älteren und allen Jungfern, die tanzen, Schlittschuh fahren und Ball schlagen, würden sich hüten, sich der Gefahr auszusetzen, daß ihre Nasenspitzen erfrieren, würden sie nicht durch die Anwesenheit der männlichen Jugend für dieses Risiko entschädigt.

bevorzugte Stellung gebracht und Vorurteile in sich aufnehmen, die sich später einmal in einer sehr unangenehmen Weise fühlbar machen müssen.

Früher ging ein sehr demokratischer Zug durch unsere Gymnasien. Vorrechte des Geldsacks und der Geburt wurden von den Schülern absolut nicht anerkannt. Selbst der historischste Adel mußte dem Prinzip der Gleichheit weichen. Man war eben so viel, als man leistete. Mehr nicht! Wehe dem, der nur den Versuch gemacht hätte, Anspruch auf eine Ausnahmestellung zu erheben. Unter den heutigen Verhältnissen wollen die Söhne weniger bemittelter Eltern mit den Söhnen der Reichen konkurrieren. Das geht nicht und hieraus ergibt sich für Eltern, welche nicht mit Glücksgütern gesegnet sind, eine Situation, die aus fortgesetzten Konflikten mit ihren Herren Landsknechten besteht.

Ich spreche hier Tausenden und Tausenden von Eltern aus dem Herzen, wenn ich sage, daß das ganze jetzt beliebte System für eine Umengung von Eltern die Quelle fortgesetzter Sorge und für die Familie die Ursache eines chronischen Unfriedens ist. Die Dinge sind bereits so weit gekommen, daß irgend ein Gymnasium überhaupt nur mehr von den Söhnen wohlhabender Eltern besucht werden kann, da ärmere Schüler sich einfach nicht halten können. Unsere Gymnasien sind aber von dem Gelde aller Steuerzahler erbaut und werden auch von denselben unterhalten. Man braucht durchaus nicht die Rückkehr zum alten extremen System zu predigen, wenn man das heutige für sehr reparaturbedürftig erklärt. Die Büden sollen möglichst lange das bleiben, was sie sind, nämlich Schulen. Werden sie vorzeitig „Herren“, wird sicherlich aus ihnen nichts werden und Mangel an Taugenichtsen hat die Welt leider noch nie gehabt.

### „Ehre?“

Jede Kulturperiode hat ihre eigene Gesellschaftskultur. Unter dem, was man den „guten Ton“ nennt, verstand man immer etwas anderes. Einst flossen die Herrschaften wie die Löcher und fraßen wie das liebe Vieh. Damals war der Alkohol offenbar noch kein Gift. Die Herren litten an keiner Herzschwäche, schnallden den Harnisch um und schlugen alles in Grund und Boden. Auch diese größten Last, welche der Erdboden jemals getragen, waren Kavaliere: Kavaliere ihrer Zeit. Im Laufe der Jahrhunderte wurden die Dinge anders und unsere Zeit ist immer weniger geneigt, Standesunterschiede anzuerkennen. Der Adel und die bürgerlichen Kreise haben gar manches gegenseitig akzeptiert. Dieses Austauschverhältnis beschränkt sich aber fast nur auf äußerlichkeiten. Besonders die bürgerlichen Kreise zeigen und eigen eine ausgesprochene Neigung, aristokratische Lebensgewohnheiten nachzuahmen. Das gut bürgerliche Prinzip ist verkommen und ein von aristokratischen Ideen angekränkelter Wechselbalg nennt sich heute den „gebildeten, höheren Mittelstand“. Er hat seine eigenen Besetze, seine eigene Ehre.

Unserer Gesamtkultur hängt ja noch so viel an aus der Zeit, in der Serrenissimus und der beschränkte Untertanenverstand die Welt regierten! An Stelle des beschränkten Untertanenverstandes ist allerdings die Verfassung getreten; der gesunde Menschenverstand, die Hauptfrage des ganzen Betriebes, ist aber noch so rar wie früher. Trotz des Kampfes gegen alle unberechtigten Vorrechte ist und bleibt die Nation geschieden in Klassen und ein ganzer Ramischbazar von hundertelei Rang- und Standabstufungen schuf ebensowie eigene kleine Welten mit verschiedenen Ehr- und Sittlichkeitsbegriffen, den Codey einer Künstler-, Offiziers- und Beamtenchre.

Die „Ehre!“ Sie ist etwas absolut persönliches, uns ureigenes, das uns und nur uns allein gebührt



diese Sachen kosten Geld, sehr viel Geld und nicht alle Eltern sind in der Lage, das viele Geld herbeizuschaffen zu können. Infolge dessen haben wir zwei Schüler-Kategorien: arme Schüler und reiche Schüler. Dieser Umstand allein muß zu denken geben. Es werden ganz von selbst die reichen Schüler in eine